

Theater Kanton Zürich Dracula

NZZ, 30.5.2013

Bluttransfusion mit der Gummibootpumpe

Das Theater Kanton Zürich spielt «Dracula»

«Dracula» heisst die diesjährige Freilichtproduktion des Theaters Kanton Zürich. Der schaurig-schöne Theaterabend wird in den kommenden Wochen das Gruseln (und gleichzeitig viel Heiterkeit) in die Zürcher Städte und Dörfer bringen.

Anne Bagatini

Petrus scheint ein Angsthasse zu sein. Dieser «Dracula» wäre draussen mit Sicherheit viel grusliger gewesen. Man stelle sich vor: Blätterrauschen, ein Knacken hier, ein Rascheln dort, Mondlicht und mit etwas Glück vielleicht sogar Fledermäuse. Mit einem erneuten Schlechtwettereinbruch – immerhin eingeleitet durch ein absolut Dracula-würdiges Gewitter – hat der Wettergott dem Theater Kanton Zürich (TZ) am Dienstagabend aber einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Premiere von «Dracula» fand nicht im Freien auf der Fehrltorfer Schulanlage Heiget statt, sondern in der Mehrzweckhalle. Turnhallen-Ambiente statt Freilichtspektakel also.

Kein leichtes Unterfangen

Der Regisseur Manuel Bürgin, bereits für «Don Juan», die TZ-Sommerproduktion 2011, verantwortlich, hat Bram Stokers berühmten, 1897 veröffentlichten Roman für die Bühne bearbeitet: ein gar nicht so leichtes Unterfangen, das er jedoch gekonnt gemeistert hat. Stokers Vampirroman ist ja nicht ein fortlaufender Text, sondern er besteht aus aneinandergereihten, fein säuberlich datierten Tagebucheinträgen, Briefen, Zeitungsausschnitten und weiteren Dokumenten. Bürgin hält an dieser Struktur fest und eröffnet den Theaterabend denn auch mit Stokers Hinweis an die Leserschaft: «Wie die Reihenfolge dieser Schriftstücke zustande kam, erschliesst sich bei der Lektüre. Alles Unnötige wurde fortgelassen, damit die Geschichte – selbst wenn sie nachfolgenden Generationen unglaubwürdig erscheinen mag – so schlicht wie ein Tatsachenbericht vor uns steht.»

Die Bühne (Kathrine von Hellermann) besteht aus einer quadratischen Fläche aus Holz, knapp einen Meter vom Boden erhöht. Darum herum nehmen die zwei Schauspielerinnen und vier Schauspieler in ihren Jahrhundertwende-Kostümen (Regine Standfuss)



Die Schiffsbesatzung fürchtet sich vor Dracula – durchaus mit Grund, wie sich zeigen wird...

ADRIAN BAER / NZZ

doch grossen Spass machen, diese überzeichneten Figuren zu spielen: hysterische Frauen, heldenhafte Männer, wichtiguere Gelehrte, gierige Vampire. Dracula selbst, der erst im zweiten Teil der Aufführung, wenn Jonathan Harkers Erlebnisse in Transsilvanien erzählt und teilweise gespielt werden, so richtig zum Zuge kommt, wird übrigens von drei verschiedenen Schauspielern verkörpert. Alle haben sie lange Fingernägel, und sie tragen einen schwarzen Umhang und eine Mütze, die bloss Kinn und Mund freilässt. Draculas verwinkeltes Schloss mitsamt Gruft, in welcher der Graf sich tagsüber zur Ruhe legt, werden durch raffinierte Bodenklappen in der Bühnenfläche dargestellt.

Temporeiche Inszenierung

Eine Szene aus dieser temporeichen Inszenierung, deren Spannung einzig kurz vor Schluss etwas nachlässt, wird einem als besonders komisch in Erinnerung bleiben. Nachdem Lucy bereits mehrfach von Dracula gebissen worden ist, leidet sie, wen wundert's, an akuter

Platz wie an einem riesigen Tisch. Liest nun etwa Lucy Westenra (Judith Cuenod) ihren Brief an Mina Murray vom 24. Mai vor, so tut sie dies zunächst einmal sitzend. Doch bald schon, wenn sie von den drei Heiratsanträgen erzählt, die sie an einem einzigen Tag bekommen hat, betritt sie die Bühne und spielt die Szenen mit den drei verschiedenen Anwärtern. Weil auf Anheben niemand den zweiten Heiratskandidaten, den Texaner Quincey P. Morris nämlich, spielen will, schlüpft Vivianne Mosli (sonst Lucys Freundin Mina) kurzerhand in einen Pelzmantel und gibt den grossspurigen Amerikaner so überzeugend, dass Lucy schmachttend fragt: «Warum darf ein Mädchen nicht drei Männer heiraten?»

Neben Brencis Udris, Andreas Storm und Sandro Corbat, die alle mehrere Rollen spielen, steht auch Manuel Bürgin auf der Bühne; der Regisseur (und Schauspieler) springt ein für den kurzfristig erkrankten Benjamin Kratdoffer. Sämtliche Darsteller sind mit offensichtlicher Begeisterung bei der Sache. Und das wundert nicht, muss es

Blutarmut und bekommt auf Anweisung von Professor van Helsing Bluttransfusionen. Die drei Verehrer der jungen Frau öffnen bereitwillig ihre Adern. Es erscheint dann jeweils aus einer Bodenluke eine Gummibootpumpe mit zwei ziemlich dicken Schläuchen. An einen davon wird die anämische Frau angehängt, an den andern der Blutspender. Der Texaner Morris, der als Letzter an der Reihe ist, singt während der Transfusion «Come on baby, get ready for the show» und pumpt im Takt dazu. Die reglos auf einer Matratze liegende Lucy wird derweil bei jedem Pumpstoss in eine sitzende Position katapultiert, um danach gleich wieder schlaf zusammenzusinken.

Übrigens: Ein bisschen gruslig ist dieser Dracula schon, auch wenn er in der Mehrzweckhalle gezeigt wird. Beim nächtlichen Gang zum Parkplatz schaut man sich eindeutig mehr um als sonst, und im Auto verriegelt man vorsorglich die Türen – man weiss ja nie...

Nächste Vorstellungen vom 31. Mai bis zum 2. Juni in Winterthur.